

Jacob, Joachim

Umweltaneignung von Stadtkindern. Wie nutzen Kinder den öffentlichen Raum?

Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 5, S. 687-697



Quellenangabe/ Reference:

Jacob, Joachim: Umweltaneignung von Stadtkindern. Wie nutzen Kinder den öffentlichen Raum? - In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 5, S. 687-697 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-143094 - DOI: 10.25656/01:14309

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-143094>

<https://doi.org/10.25656/01:14309>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 30 – Heft 5 – Oktober 1984

I. Essay

GISELA MILLER-KIPP

Vom Theorieanspruch der Friedenserziehung. Neue Ansätze in einer alten Diskussion 609

II. Thema: Reformpädagogik

ERNST H. OTT

Die pädagogische Bewegung im Spiegel der Zeitschrift „Die Erziehung“. Ein Beitrag zur Erziehungs- und Bildungspolitik der Weimarer Republik 619

HEIDE KALLERT/
EVA-MARIA SCHLEUNING/
CHRISTA ILLERT

Der Aufbau der kindlichen Persönlichkeit in den Entwicklungslehren von Maria Montessori und Rudolf Steiner 633

PETER KASSNER/
HANS SCHEUERL

Rückblick auf Peter Petersen, sein pädagogisches Denken und Handeln 647

MICHAEL KNOLL

Paradoxien der Projektpädagogik. Zur Geschichte und Rezeption der Projektmethode in den USA und in Deutschland 663

III. Diskussion

KARLWILHELM STRATMANN

Arbeitslosigkeit als Kritik der Berufspädagogik 675

JOACHIM JACOB

Umweltaneignung von Stadtkindern. Wie nutzen Kinder den öffentlichen Raum? 687

DIETER ÜLICH/
WINFRIED SAUP

Psychologische Lebenslaufforschung unter besonderer Berücksichtigung von Krisenbewältigung im Alter 699

IV. Besprechungen

HANS SCHEUERL

EHRENHARD SKIERA: Die Jena-Plan-Bewegung in den Niederlanden 715

HANS SCHEUERL	THEODOR F. KLASSEN/EHRENHARD SKIERA (Hrsg.): Pädagogik der Mitmenschlichkeit. Beiträge zum Peter- sen-Jahr 1984 715
EHRENHARD SKIERA	J. D. IMELMAN et al.: Jenaplan – wel en wee van een schoolpedagogiek 719
JÜRGEN DIEDERICH	JOACHIM NAUCK: Fördern statt Auslesen? 724
KURT GERHARD FISCHER	VIKTOR VON BLUMENTHAL: Grundlegende Bildung für alle. Die Reform der Sekundarstufe I in Italien 726
HORST RUMPF	KLAUS MOLLENHAUER: Vergessene Zusammen- hänge 728

V. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 733

Vorschau auf Heft 6/84:

Empirische und historische Arbeiten zur Schulpädagogik

- Lissmann/Paetzold: Zur Effektivität von Schülerelbstkorrektur und häufiger Leistungsrückmeldung
- Plake: Schulgröße
- Lohmann: Schleiermacher als Direktor der Berliner Wissenschaftlichen Deputation
- Brezinka: „Modelle“ in Erziehungstheorien

Zu den Beiträgen in diesem Heft

GISELA MILLER-KIPP: *Vom Theorieanspruch der Friedenserziehung. Neue Ansätze in einer alten Diskussion*

Ein Jahrzehnt nach der letzten einschlägigen Auseinandersetzung hierzulande meldet sich Friedenspädagogik als Theorie einer Friedenserziehung wieder zu Wort; der vorliegende Beitrag geht dem Anlaß und den Gründen dafür nach. Er bezeichnet dabei die besonderen Schwierigkeiten einer Theorie für die derzeitige friedenspädagogische Praxis. Die aktuelle, noch nicht sehr weit gediehene Theorie-Diskussion wird dargestellt und in ihren Ansprüchen sowie in ihrem wissenschaftstheoretischen Konzept kritisiert. Zuletzt wird überlegt, welcher Theoriehorizont und welcher Begriffsrahmen der heutigen Friedenserziehung angemessen sein könnten.

ERNST H. OTT: *Die Pädagogische Bewegung im Spiegel der Zeitschrift „Die Erziehung“. Ein Beitrag zur Erziehungs- und Bildungspolitik der Weimarer Republik*

Die Zeitschrift „Die Erziehung“ war in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts ein renommiertes Organ zur kritischen Weiterentwicklung der sogenannten „Pädagogischen Bewegung“. Die reformpädagogische Bewegung hatte in Deutschland um die Jahrhundertwende begonnen, im Dritten Reich ging sie zu Ende. In der Zeitschrift „Erziehung“ wurde in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik insbesondere von der jüngeren Generation die allgemeine praktische Durchsetzung reformpädagogischer Ziele verlangt. Vorgestellt werden in diesem Beitrag die einzelnen Bereiche, für die erziehungs- und bildungspolitische Maßnahmen gefordert wurden. Die Bedeutung der Pädagogischen Bewegung wird insgesamt im Kontext von demokratischen erziehungspolitischen Wellen bzw. Pendel-Bewegungen erörtert. Der Beitrag befaßt sich abschließend mit der Frage nach der Möglichkeit der Legitimierung von erzieherischen Reformmaßnahmen.

HEIDE KALLERT/EVA-MARIA SCHLEUNING/CHRISTA ILLERT: *Der Aufbau der kindlichen Persönlichkeit in den Entwicklungslehren von Maria Montessori und Rudolf Steiner*

Der Beitrag befaßt sich mit der vergleichenden Analyse und Rekonstruktion der Auffassungen MARIA MONTESSORIS und RUDOLF STEINERS zum Aufbau und zur Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit. Zunächst werden die jeweiligen menschenkundlichen Vorannahmen ihrer Entwicklungslehren umrissen. Sodann werden die grundlegenden Elemente und Strukturvoraussetzungen des Persönlichkeitsaufbaus dargestellt und Verbindungen zur entwicklungs- und sozialisationstheoretischen Diskussion hergestellt. Der Vergleich zeigt, daß STEINER und MONTESSORI beide ganzheitliche Ansätze postulieren, in ihren Konzepten aber sehr unterschiedliche, in einzelnen Punkten einander ergänzende Aspekte des Persönlichkeitsaufbaus betonen, die sie zur Begründung ihrer pädagogischen Praxis heranziehen.

PETER KASSNER/HANS SCHEUERL: *Rückblick auf Peter Petersen, sein pädagogisches Denken und Handeln*

Seit PETER PETERSEN 1927 in Locarno der internationalen Öffentlichkeit seinen „Jena-Plan“ vorgestellt hatte, galt dieser als eines der bedeutendsten Konzepte, das Vorstellungen der rivalisierenden Teilströmungen der „Reformpädagogik“ vereinigte. Dennoch fanden PETERSENS Ideen nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch geringes Interesse, auch wurden kaum noch Petersen-Schulen gegründet. Erst in den siebziger Jahren kam von den Niederlanden aus eine neue „Jena-Plan-Bewegung“ in Gang. Die Autoren prüfen die These, wieweit PETERSENS Verstrickungen in das deutsche politische Schicksal der Grund dafür waren, daß sein Werk nur wenig rezipiert wurde: Aktenstudien und Vergegenwärtigungen aus seinem literarischen Werk machen deutlich, daß sich sein Denken aus gegensätzlichen Traditionen speiste, die dem Nationalsozialismus teils ausgesprochen fern-, teils nahestanden. Mit eklektischem und konziliatorischem Vorgehen – so das Fazit – ließ sich in jener widerspruchsvollen Zeit auch bei persönlicher Lauterkeit keine widerspruchsfreie Ganzheit pädagogischer Art gestalten.

MICHAEL KNOLL: *Paradoxien der Projektpädagogik. Zur Geschichte und Rezeption der Projektmethode in den USA und in Deutschland*

Eines der international am meisten diskutierten reformpädagogischen Unterrichtskonzepte ist die Projektmethode. Doch die Projektpädagogik von heute – auch des Auslands – bewegt sich vielfach jenseits des historisch einmal erreichten Reflexionsstandes. Absicht dieses Beitrags ist, auf bisher vernachlässigte erziehungstheoretische und bildungspolitische Aspekte hinzuweisen. Im Überblick über die amerikanische und deutsche Projektgeschichte werden verschiedene Paradoxien auch ihrer Rezeption aufgezeigt. Außerdem wird untersucht, inwiefern die amerikanische Projektidee sich bei der Übernahme mit deutschen Traditionsbeständen vermischt hat.

KARLWILHELM STRATMANN: *Arbeitslosigkeit als Kritik der Berufspädagogik*

Die nun seit mehr als zehn Jahren anhaltend hohe Jugendarbeitslosigkeit zwingt zur Überprüfung grundlegender Paradigmen und Begriffe berufspädagogischen Denkens. Allerdings lassen sie sich gleichzeitig dazu nutzen, vor eilfertigen „Lösungen“ zu warnen und die fraglos akut unverzichtbaren Aktivitäten zur Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser auf ihre Perspektive hin zu befragen. So unsicher derzeit die ausbildungsdidaktischen Antworten angesichts der nicht bestimmbar Qualifikationsziele sind, so unklar erscheinen jenseits sozialpädagogischer Intentionen die berufspädagogischen Legitimationen der sog. Arbeitslosenaktivitäten. Das aber ist nicht allein deren Defizit, denn die Jugendarbeitslosigkeit verweist über die Ausbildungs- und Arbeitsmarktengpässe hinaus auf eine generelle Krise der Berufsbildung, über die auch die hohe Nachfrage nach Lehrstellen nicht hinwegtäuschen kann.

JOACHIM JACOB: *Umweltaneignung von Stadtkindern. Wie nutzen Kinder den öffentlichen Raum?*

Der Aufsatz faßt wesentliche Ergebnisse eines Forschungsprojektes zusammen, das sich mit der Frage beschäftigt, wie Kinder in verschiedenen Wohnquartieren heute ihr

Wohnumfeld nutzen. Zentrale These ist dabei, daß sich Kinder ihr Wohnumfeld vor allem durch das aktive „Umfunktionieren“ von Gegenständen und Räumen aneignen. – Die Ergebnisse dieser Studie zeigen im Detail, daß auch unter den heutigen städtischen Bedingungen das Wohnumfeld ein wichtiger Sozialisationsraum ist, in dem sich Kinder relativ häufig aufhalten – und dies weitgehend unabhängig von den besonderen lokalen Bedingungen, die sie vorfinden. Dagegen sind generelle Aussagen darüber, wo sich Kinder am liebsten draußen aufhalten und ob bestimmte Gruppen besonders häufig draußen spielen, kaum möglich. Eine stärkere räumliche und soziale Differenzierung ist hier erforderlich. Diese Ergebnisse bestätigen damit zugleich die Grundannahmen ökologischer Sozialisationsforschung.

DIETER ULICH/WINFRIED SAUP: *Psychologische Lebenslaufforschung unter besonderer Berücksichtigung von Krisenbewältigung im Alter*

In der Gerontologie werden schon seit langem die neuerdings wieder intensiver diskutierten Grundsätze einer differentiellen Lebenslaufforschung berücksichtigt. Dieser Ansatz wird hier mit einem Belastungs-Bewältigungs-Paradigma aus der Streß-, Krisen- und „life-event“-Forschung verbunden, um neuere Forschungsfragen und Befunde über das Erleben und Bewältigen von Belastungen im Alter darzustellen. – Zunächst wird die „Entdeckung“ des Erwachsenenalters und Alters durch die Entwicklungspsychologie skizziert. Dann erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem negativen Fremd- und Selbstbild älterer Menschen und den Möglichkeiten, dies zu korrigieren. Im dritten Abschnitt werden Forschungsfelder und Ergebnisse zur Frage von Belastungen und Bewältigungsformen im Alter vorgestellt. Schließlich wird auf mögliche Folgerungen für die pädagogische Altenbildung eingegangen.

Contents and Abstracts

Essay

GISELA MILLER-KIPP: *Peace Education and its Claim to be Regarded as an Educational Theory. New Approaches to an Old Discussion* 609

In West Germany, one decade after the last important debate on peace education, that same movement is now celebrating a comeback on a higher level, i. e., as a theory of peace education. The author examines the background and reasons that led to this comeback and calls attention to the specific difficulties involved in establishing a theory of peace education as it is practiced at present. Furthermore, a descriptive account of the beginnings of this theoretical discussion itself and a critical analysis of both its objectives and its theoretical premises and concepts are given. In the concluding section the author reflects on the question of what categories and what theoretical framework would be appropriate for peace education today.

Topic: Educational Reform Movements (1900–1950)

ERNST H. OTT: *The Pedagogic Reform Movement as Reflected in the Periodical „Die Erziehung“. An Article on the Educational Policy of the Weimar Republic* 619

In the twenties and early thirties the periodical „Die Erziehung“ was a renowned organ which concerned itself with the critical revision and further development of the so-called „Pädagogische Bewegung“. The pedagogical reform movement in Germany began around the turn of the century and came to an end during the Third Reich. This study shows that in the second half of the Weimar Republic, the authors – in particular those belonging to the younger generation – asked that the aims of the reform movement be put into practice. The different educational sectors for which adequate reformative measures were being demanded are presented here. The significance of the reform movement is discussed in the context of a constant shift or pendulum-type movement within democratic educational policy. The author concludes with the question of to what extent it is possible to legitimize educational reformative measures.

HEIDE KALLERT/EVA-MARIA SCHLEUNING/CHRISTA ILLERT: *The Development of the Child's Personality According to the Theories of Maria Montessori and Rudolf Steiner* . 633

The study is concerned with a comparative analysis and reconstruction of the views MARIA MONTESSORI and RUDOLF STEINER entertained on the formation and development of the child's personality. Their respective anthropological presuppositions are outlined first, followed by a discussion of the possible links between MONTESSORI'S and STEINER'S concepts and the current theories of child development and socialization. The comparison

shows that both MONTESSORI and STEINER propose holistic approaches, but within their individual concepts they emphasize different aspects of the formation of the child's personality which in some points are complementary to one another and which form the basis of their practical educational work.

PETER KASSNER/HANS SCHEUERL: *A Retrospect on Peter Petersen, his Pedagogical Thinking and Educational Work* 647

Since 1927, when PETER PETERSEN presented his so-called „Jena-Plan“ to the international public in Locarno, this plan has been regarded as one of the most important concepts combining the different competing tendencies of the pedagogical reform movement (the so-called „Reformpädagogik“). In spite of this, very few Petersen schools were founded in the years that followed the end of World War II. It was only in the 1970s that a new „Jena-Plan“ movement was initiated in the Netherlands. The authors examine the thesis that the reception of PETERSEN's ideas was impeded by entanglement with the fate of German politics. A study of files and a look into PETERSEN's literary work show very clearly how his thinking was influenced and formed by contradicting traditions which differed in their relation to National Socialism and its line of ancestors. During that time of contradictions it was impossible to form a consistent pedagogic totality in an eclectic and conciliatory way, even if one kept one's personal integrity.

MICHAEL KNOLL: *Paradoxes of Project Education. On the History and Reception of the Project Method in the USA and in Germany* 663

Throughout the world, one of the most discussed concepts of progressive education is the project method. However, today's theory of project education – in Germany as well as abroad – often falls short of the level of reflexion that has already been reached in the history of educational science. The author attempts to point out theoretical and political aspects that have so far been neglected; giving a broad survey of both American and German history of project education, he also indicates different paradoxes in connection with its reception. Furthermore, the extent to which the American concept of the project method was blended with elements of the German tradition at the time of its reception is also examined.

Discussion

KARLWILHELM STRATMANN: *Unemployment as a Critique of Vocational Pedagogics* 675

The high rate of unemployment amongst the young, which has now lasted for more than ten years, necessitates an examination of the fundamental paradigms and concepts of the theory of vocational education. But we must be careful to avoid proposing rash solutions and instead inquire into the prospects of activities which are indispensable in furthering the employment of the young. The current answers given by didactics with respect to the undefinable objectives of professional qualification are very unreliable. Furthermore, apart from proposals furthered by social pedagogics, legitimization of so-called activities for the unemployed given by vocational pedagogics appear to be just as vague. We are

confronted not just with a deficiency of these special activities for the unemployed: above and beyond the bottlenecks both in the educational sector and on the labor market, the high rate of unemployment amongst the young points towards a general crisis in vocational education despite the rising demand for training for skilled jobs.

JOACHIM JACOB: *Children and Urban Environment. How Children Use Public Places* 687

The essay summarizes the main results of a research project that deals with the question of how today's children in different residential areas use their outdoor surroundings. The pivotal argument is that children take possession of their surroundings primarily by actively remodelling objects and spaces. – The results of the study show that even under the present urban conditions, the outdoor surroundings still play a major role in the socialization of the child. Independent of the special local conditions which children are faced with, children spend quite a lot of their time out-of-doors. But it is impossible to make general statements as to which places (street, playground, park, etc.) children prefer or as to whether certain social groups play more frequently outdoors than others. To answer these questions, a more detailed spatial and social differentiation is needed. – The results of the study confirm the fundamental hypotheses of research on the ecology of child development.

DIETER ULICH/WINFRIED SAUP: *Life-span Development: Stress and Coping in Aging* 699

For some years now developmental psychology has been taking a life-span perspective. This trend is partly due to an expanding research activity in gerontology. The authors argue that gerontology would profit from an orientation toward a stress and coping paradigm within a life-span frame of reference. To start with, the "discovery" of adulthood and aging as fields of research within developmental psychology is described. Then a brief survey of negative hetero-stereotypes and self-concepts of the elderly is given, and ways of altering these negative images are discussed. In part three of the essay some questions and findings concerning stress and coping in aging are presented. The authors conclude with reflexions on the potential contributions of psychology to an improvement of the education of elderly people and of their coping strategies.

Umweltaneignung von Stadtkindern

Wie nutzen Kinder den öffentlichen Raum?

I.

Die Diskussionen über Kindheit, die in der Frage gipfeln, ob es Kindheit heute überhaupt noch gibt, konzentrieren sich gegenwärtig vor allem auf die Folgen des zunehmenden Fernsehkonsums. Unter dem Stichwort der „Mediatisierung der Erfahrung“ vertreten Autoren wie BAUER/HENGST (1980) oder POSTMAN (1983) die These, die Unterschiede zwischen Erwachsenenwelt und Kinderwelt schwinden dahin.

Angesichts dieser Annahmen könnte der Eindruck entstehen, Kinder hielten sich nach der Schule nur noch vor dem Fernsehgerät, in Videoshops oder Spielhallen auf. Es stellen sich also Fragen wie:

- Gibt es heute nur noch „Stubenhocker“?
- Erleben Kinder heute noch Abenteuer aus „erster Hand“ oder nur noch durch das Fernsehen vermittelt?
- Spielt das Wohnumfeld unter heutigen Bedingungen noch eine wichtige Rolle für Kinder?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich seit über einem Jahr ein Forschungsprojekt an der Technischen Universität Berlin unter dem Titel „Verkehr und Wohnumfeld als Lebens- und Lernbereich von Stadtkindern“*. Erste Ergebnisse, die sich auf das Verhalten von Kindern draußen beziehen, sollen im folgenden dargestellt werden.

II.

Vor allem ökologisch orientierte Ansätze zur Stadt- und Sozialisationsforschung heben die Bedeutung der räumlichen Umwelt für Verhalten und Bewußtsein von Kindern hervor. Dabei zeigt sich, daß die bloße Gegenüberstellung von Stadt und Land den unterschiedlichen Lebensbezügen nicht gerecht wird. Man muß mit kleineren Räumen operieren (vgl. BARGEL/FAUSER/MUNDT 1982). Kindheiten unterscheiden sich dann z.B. wesentlich danach, ob Kinder in einem innerstädtischen Sanierungsgebiet oder in einer Neubausiedlung am Stadtrand aufwachsen.

Dabei scheint uns allerdings wichtig, nicht in den Fehler vieler neuerer ökologischer Arbeiten zu verfallen, bei denen soziale Unterschiede zugunsten räumlicher vernachlässigt werden. Die konkrete Lebensumwelt wird sowohl durch gegenständlich-räumliche als auch durch soziale Bedingungen (Nationalität, Geschlecht, Schicht) geprägt. Falsch wäre

* An dem Forschungsprojekt arbeiten außerdem noch mit: Dr. GÜNTER BERG, MARIA BERNING, ULLRICH GRAF.

es auch, die Beziehung zwischen Kindern und städtischer Umwelt einzig unter dem Gesichtspunkt zu behandeln, welche Auswirkungen die Umwelt auf Verhalten und Bewußtsein von Kindern hat. Um deutlich zu machen, daß Kinder nicht bloßes „Opfer“ ihrer Verhältnisse sind, sondern zugleich handelnde Subjekte, haben wir für diese Beziehung den Begriff der „Aneignung“ gewählt, der das Verändern, Umfunktionieren und Umdeuten der Umwelt miteinschließt.

Wie Kinder sich heute ihr Wohnumfeld unter den Bedingungen zunehmender Automobilmisierung und räumlicher Funktionstrennung aneignen, haben wir an drei Berliner Wohnquartieren, die sich vor allem in den baulich-räumlichen Voraussetzungen stark unterscheiden, exemplarisch untersucht. Diese waren

- eine Neubausiedlung in Stadtrandlage (Spandau/Südekumzeile),
- ein innerstädtisches Sanierungsgebiet mit hohem Ausländer- und Arbeiteranteil (Kreuzberg/Wrangelstraße) und
- ein mittelständisches innerstädtisches Wohngebiet von gehobenerer Wohnqualität (Schöneberg/Viktoria-Luise-Platz).

Diese drei Untersuchungsgebiete werden durch objektive Barrieren (verkehrsreiche Straßen, Bahnanlagen, Kanäle) begrenzt; so kann zumindest bei jüngeren Kindern davon ausgegangen werden, daß deren täglicher Erfahrungsraum innerhalb dieser Grenzen liegt. Festzuhalten ist allerdings auch, daß gerade bei älteren Kindern bestimmte Wege (vor allem der Schulweg) so nicht mehr voll erfaßt werden können.

Als *Untersuchungsverfahren* wurden vor allem die folgenden eingesetzt:

a) *Momentaufnahme*

Unter den Begriffen „Momentaufnahme“ oder „raumbezogene Tätigkeitenkartierung“ werden Beobachtungsverfahren gefaßt, bei denen in zeitlichen Intervallen alle Aktivitäten zu einem Zeitpunkt innerhalb des Untersuchungsgebietes protokolliert werden. In einem Stadtplan oder einer Beobachtungsliste werden Art, Anzahl und Ort von Aktivitäten sowie personenbezogene Daten (z.B. Alter, Geschlecht, Nationalität) festgehalten. Durch die Wiederholung dieser Beobachtungen kann ein Überblick über die Nutzung von Räumen im Tagesablauf gewonnen werden.

Wir haben die Momentaufnahmen jeweils an vergleichbaren sommerlich warmen Wochentagen (während der Schulzeit) durchgeführt, und zwar zu den Zeiten, zu denen sich Kinder am ehesten draußen aufhalten (zwischen 14 und 18 Uhr). Die Aktivitäten der Kinder wurden in die drei Gruppen Mobilität, Spiel und Kommunikation eingeteilt. Insgesamt wurden bei je fünf Durchgängen in Kreuzberg 1152, in Schöneberg 325 und in Spandau 319 Kinder im Alter bis zu 15 Jahren beobachtet.

b) *Problemorientierte Beobachtungen*

Hierbei wurden einzelne Räume über einen längeren Zeitraum unter bestimmten Fragestellungen beobachtet wie: Spielen deutsche und ausländische Kinder zusammen? Haben Geschäfte oder Betriebe für Kinder eine besondere Bedeutung? Inwieweit wird die Fahrbahn zum Spielen mitbenutzt?

c) Befragung

Wir verwendeten einen Fragebogen zu den Bereichen Spiel und Mobilität pro Gebiet in einer Grundschule (Klasse 4 und 6). Insgesamt wurden so 154 Schüler/innen befragt (52 in Kreuzberg, 44 in Schöneberg und 58 in Spandau), davon 73 Mädchen und 81 Jungen.

d) Straßeninterviews

Ergänzt wurde die Befragung durch 121 Straßeninterviews (37 in Kreuzberg, 41 in Schöneberg und 43 in Spandau) anhand eines Gesprächsleitfadens zu den Themenschwerpunkten: 1. Verkehr/Unfallgefährdung/Gefahrenbewußtsein, 2. Einstellung zum Auto, 3. Raumerschließung, 4. Wohnumfeld als Erlebnisraum und 5. Verkehrsberuhigung.

In den folgenden Abschnitten sollen die drei Gebiete zunächst einzeln behandelt werden, bevor die Ergebnisse verglichen und insgesamt interpretiert werden.

III.

Kreuzberg/Wrangelstraße

Hierbei handelt es sich um ein Altbauquartier im Südosten des Berliner Bezirks Kreuzberg – auch bekannt geworden als „SO 36“. Der Arbeiteranteil liegt bei 73 Prozent (bezogen auf die Anzahl der Erwerbstätigen). Im Untersuchungsgebiet wohnen 2604 Kinder unter 15 Jahren, davon 71 Prozent ausländische – vor allem türkischer Nationalität. Mit nur drei Spielplätzen, einem Bolzplatz sowie einer kleineren Grünanlage ist dieses Gebiet – was den Bewegungsraum für Kinder betrifft – stark unterversorgt; allerdings bieten die breiten Bürgersteige relativ viel Platz zum Spielen. Außerdem sind viele Straßen im Gebiet mittlerweile verkehrsberuhigt.

Der erste Eindruck dieses Quartiers wird durch die große Anzahl von Kleingewerbebetrieben bestimmt, wobei sich besonders Obst- und Lebensmittelgeschäfte mit ihren Auslagen bis auf den Bürgersteig ausbreiten. Von daher wirkt das Leben hier sehr „südländisch“. Die Aktivitäten von Kindern und Erwachsenen spielen sich auf engem Raum ab. Zumindest während der Geschäftszeiten werden draußen ständig Arbeitstätigkeiten verrichtet: Verkaufen, Be- und Entladen von Fahrzeugen, Auf- und Abräumen von Gemüsekästen usw.

Allerdings beschränkt sich der Kontakt zwischen Kindern und Erwachsenen in der Regel auf den gleichzeitigen Aufenthalt in diesem öffentlichen Bereich. Gemeinsame Aktivitäten finden jeweils in der eigenen Generations- bzw. Geschlechtergruppe statt. Eine Ausnahme hierzu stellen am ehesten Mütter mit kleineren Kindern dar. Während sich ausländische und deutsche Kinder häufig mischen – hier finden sich Momente einer Integration –, bleiben die Erwachsenengruppen meist unter sich. Dies gilt vor allem für türkische Frauen.

Wenn man von den kleineren Spielplätzen sowie dem einen kleinen Grünstreifen absieht, finden eigentlich alle Aktivitäten der Kinder auf Asphalt statt. Möglichkeiten des Umgangs mit Natur sind also äußerst beschränkt. Die auf den Straßen spielenden Kinder beziehen das gesamte Straßenmobiliar in ihre Tätigkeiten ein: Die Blumenkübel in den

verkehrsberuhigten Straßen werden (oftmals zum Ärger der Erwachsenen) zum Sitzen genutzt; Müllcontainer und Straßenlaternen dienen zum Klettern. Besonders attraktiv empfinden Kinder die vielen Baustellen. Dies zeigt auch ein Gespräch mit einem zehnjährigen deutschen Mädchen:

- „– Was gefällt Dir denn sonst so insgesamt hier?
 – Ach! Daß Gerüste da sind und so.
 – Daß Gerüste da sind?
 – Ja, so was. (Zeigt auf ein Malergerüst an der Häuserfront.) Daß man da rumklettern kann.
 – Darfst Du denn das?
 – Unten ja, aber oben nicht. Ich kletter ja nicht hoch. Aber ich hänge mich mal so an 'ne Stange 'ran.
 – Und was könnte hier mehr zum Spielen da sein? Reichen die Gerüste zum Klettern aus?
 – Nee, hier weiß man gar nicht, was man hier noch spielen soll.“

Ausweichmöglichkeiten bieten nur die Hinterhöfe, in die sich die Kinder hin und wieder zurückziehen. Dort werden dann auch zum Beispiel Mülleimer und Teppichstangen „umfunktioniert“. Zum Teil gibt es dort auch kleine Sandkästen.

Über Ärger mit Erwachsenen berichten eigentlich alle Kinder, die draußen befragt wurden. So erzählen zwei 13jährige türkische Jungen:

- „– Der Kontakt mit den Erwachsenen ... (Rümpft die Nase.) Manche Menschen sind so unfreundlich.
 – Die alten Menschen mögen die Kinder nicht.
 – Wenn wir hier sitzen (auf der Umrandung eines Pflanzkübels), dann schreien sie schon. Und wenn man Krach macht.
 – Die haben nichts zu tun.
 – Da passiert doch nichts. Die sagen, die Pflanzen gehen kaputt, wenn man nur hier 'rumsitzt.“

Schöneberg/Viktoria-Luise-Platz

Die Gegend um den Viktoria-Luise-Platz ist ein typisches innerstädtisches Wohngebiet mit einem hohen Anteil an Angestellten und Beamten (52 Prozent). Bei den Häusern handelt es sich überwiegend um modernisierte Altbauten. Neben dem Straßenraum, der meist mit Autos zugeparkt ist, stehen den Kindern hier zwei Spielplätze und ein Bolzplatz zur Verfügung. Daneben gibt es zwei Parkanlagen, von denen alleine der Viktoria-Luise-Platz für Kinder große Bedeutung hat. Von den dort wohnenden 837 Kindern sind 20 Prozent ausländischer Nationalität.

Der Gesamteindruck des Gebietes wird durch den Viktoria-Luise-Platz bestimmt, der durch Verkehrsberuhigungsmaßnahmen vom Durchgangsverkehr abgetrennt wurde. An der Platzgestaltung ist unserer Meinung nach am meisten zu kritisieren, daß es hier nur wenige Möglichkeiten für Kinder gibt, Gegenstände ausfindig zu machen und sich damit konstruktiv zu befassen. Der Platz ist eher zur Repräsentation als zur Nutzung geeignet. Als Beispiele für die nur seltenen „Umfunktionierungen“ seien hier vier Situationen, die wir beobachtet haben, genannt:

- Zwei Mädchen spielten mit herbeigeschafften Holzbrettern am Brunnenrand. Sie versuchten eine Brücke von dem einen Ende des Brunnens zum gegenüberliegenden Rand zu bauen. Die sich anschließenden Balancespiele sind am Brunnenrand insgesamt recht häufig zu sehen.
 – Einige Mädchen liefen, um eine „Mutprobe“ zu bestehen, abwechselnd durch den Wasserstrahl des Springbrunnens.

- Bei heißem Wetter spielten Kinder öfter mit den aufgestellten Rasensprengern, indem sie z. B. immer wieder vor dem Wasserstrahl davonliefen.
- Eine Gruppe ausländischer Jungen suchte in den Gebüsch am Rande des Platzes nach Blättern. Derjenige, der das größte gefunden hatte, hatte das Spiel gewonnen.

Die angrenzenden Straßen bieten Kindern noch weniger Möglichkeiten zum Spielen. Reichlich vorhanden sind allein Schlangen parkender Autos oder Motorräder. Diese werden von den Kindern nur selten in ihre Aktivitäten einbezogen. Durch die vielen parkenden Fahrzeuge bleibt den Kindern nur wenig Platz, da auch die Bürgersteige für Berliner Verhältnisse recht schmal sind. Die beiden Spielplätze werden überwiegend nur von kleineren Kindern benutzt, und der einzige Bolzplatz im Gebiet ist entschieden zu klein. So kann allgemein von einem großen Defizit an Bewegungsraum und Beschäftigungsanreizen gesprochen werden.

Bei den wenigen Geschäften und Betrieben handelt es sich vorwiegend um solche Dienstleistungsbetriebe, die keinen zur Straße hin offenen Charakter haben – zum Beispiel Arztpraxen oder Rechtsanwaltsbüros. Die Aktivitäten der Erwachsenen stellen weniger eine Anregung für Kinder als vielmehr ein Moment sozialer Kontrolle dar. Rückzugsmöglichkeiten und nicht einsehbare Plätze und Ecken sind kaum vorhanden.

Spandau/Südekumzeile

Dieses Neubaugebiet aus den sechziger Jahren liegt am Stadtrand Berlins. Der Arbeiteranteil liegt mit 49 Prozent zwischen dem der beiden anderen Untersuchungsgebiete. Selbständige wohnen hier kaum. Es handelt sich um ein reines Wohngebiet mit sechs- bis achtgeschossigen Häusern. Zwischen den Häusern und an einem Rand des Gebietes befinden sich Grünanlagen; sogar ein kleiner Teich (das Stieglakebecken) ist vorhanden. Bis auf einen größeren Spielplatz hinter einer Grundschule haben die zahlreichen den Häusern zugeordneten Spielplätze eher Alibicharakter. Sie bestehen in der Regel nur aus jeweils zwei oder drei Standardgeräten (z. B. Rutsche und Sandkasten) und werden auch nur von sehr kleinen Kindern aufgesucht. Insgesamt wohnen hier 801 Kinder. Der Ausländeranteil unter ihnen liegt mit vier Prozent weit unter dem Berliner Durchschnitt.

Auffällig ist hier vor allem, daß sich draußen fast ausschließlich Kinder und Jugendliche aufhalten. Die Anwesenheit von Erwachsenen beschränkt sich darauf, daß Mütter auf den Spielplatzbänken ihre Kleinkinder beaufsichtigen oder zielgerichtet Wege gehen – ansonsten sind Kinder hier meist allein. Eine Ausnahme stellt nur das Einkaufszentrum am Brunsbüttler Damm dar.

Einblicke in das Arbeitsleben der Erwachsenen sind hier für Kinder kaum möglich. Auch die Einbeziehung des Straßenmobiliars ist schon wegen der geringen Ausstattung dieses Gebietes stark begrenzt. Dennoch fällt auf, daß bestimmte Gegenstände und Einrichtungen immer wieder umfunktioniert werden, indem sie in kindliche Aktivitäten einbezogen werden: Stromkästen, Absperrgitter, Garagen, Fahrradständer, Zäune, Hauseingangstreppe usw.

Die für Kinder positiven Momente, die die Erfahrungsarmut in anderen Bereichen zumindest teilweise kompensieren, liegen vor allem in den verschiedenen Möglichkeiten

der Naturerfahrung. Im Gestrüpp am Rande des Gebietes können z. B. Hütten gebaut werden. Der Umgang mit Wasser findet am kleinen Bach und an dem künstlich angelegten Teich statt, wo auch geangelt wird. Selbst Pflanzen und Tiere spielen eine nicht unerhebliche Rolle. Hundeausführen, Blumenpflücken, Angeln, ja selbst Ponyreiten sind in der Nähe möglich – manchmal läuft sogar ein Kaninchen durchs Gebüsch.

Unter den Kindern gibt es offenbar häufig größere Gruppen (acht bis zehn Kinder), die sich für bestimmte Aktivitäten zusammenfinden. Allerdings überwiegen die Gruppen, in denen jeweils nur Mädchen oder nur Jungen beteiligt sind. Ebenso sind altersgemischte Gruppen nur selten anzutreffen.

Das Radfahren wird in alle erdenklichen Aktivitäten einbezogen: ins Spiel, bei der Unterhaltung zum Sitzen oder zur Fortbewegung. Allein das Reparieren und Basteln scheint nur eine Angelegenheit von Jungen zu sein. Kleinere Kinder sind häufig mit der Mutter auf dem Fahrrad unterwegs.

Die vielen Spielplätze sind schwach besucht, auf den meisten haben wir kein einziges Kind angetroffen. Dies liegt daran, daß andere Räume für Kinder viel attraktiver sind, schon wegen der einfallslosen und dürrtigen Ausstattung der Plätze. Nur die kleinen Sandkästen bieten Möglichkeiten zum konstruktiven Spiel mit Material. Der einzige größere Spielplatz hinter der Schule scheint eher von Erwachsenen genutzt zu werden, die sich dort zurückziehen und ihre Ruhe suchen – wohl kaum der eigentliche Sinn eines Spielplatzes.

IV.

Welche allgemeinen *Schlußfolgerungen* lassen sich nun aus den bisherigen Ergebnissen ziehen?

1. *Kinder halten sich weitgehend unabhängig von den lokalen Bedingungen draußen auf.* Kinder halten sich auch heute noch in einem erheblichen Umfang draußen auf. Dies gilt unabhängig von den besonderen lokalen Bedingungen. So unterschied sich der Anteil der Kinder, die sich draußen aufhielten, in allen drei Gebieten kaum (vgl. Tabelle 1). Im Durchschnitt wurden jeweils knapp zehn Prozent der dort wohnenden Kinder angetroffen. Dabei lag dieser Anteil in Kreuzberg mit zehn Prozent gering über dem der beiden anderen Gebiete mit jeweils acht Prozent. Über 14 Prozent stieg der Anteil nie an. Unterrepräsentiert waren insgesamt Kinder unter sechs Jahren sowie über zwölf Jahren. Jenseits dieser allgemeinen Ebene waren jedoch erhebliche Unterschiede festzustellen. Diese betrafen sowohl räumliche als auch geschlechtsspezifische, kaum jedoch nationalitätsspezifische Unterschiede.

2. *Die Auffassung, Jungen seien generell häufiger draußen anzutreffen als Mädchen, stimmt in dieser allgemeinen Form nicht.*

Die meisten anderen Untersuchungen (vgl. insbesondere KRAUSE/OHRT/SEGGERN 1977) zu diesem Thema kommen zu dem Ergebnis, daß das Verhältnis von Jungen und Mädchen draußen etwa 2:1 betrage. Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, daß hier stärker je nach lokalen Bedingungen differenziert werden muß. So waren in Kreuzberg genauso viele Mädchen wie Jungen draußen anzutreffen. Dieser Sachverhalt trifft auch für die

Tabelle 1: Vergleichende Daten der drei Untersuchungsgebiete (in %)

	Kreuzberg	Schöneberg	Spandau
<i>Aufenthalt im Wohnumfeld:</i>			
– Durchschnittlicher Anteil der Kinder, die sich draußen aufhielten, bezogen auf die Anzahl der dort wohnenden Kinder	10	8	8
– davon Mädchen	50	39	34
– davon Jungen	50	61	66
– davon ausländische Kinder	82	19	3
<i>Aufenthaltsorte:</i>			
– Straßenraum	86	47	19
– Spielplätze	11	17	13
– Sport-/Bolzplätze	2	13	8
– Park-/Grünflächen	1	25	29
– Wege	0	0	32
<i>Art der Aktivitäten:</i>			
– Mobilität	30	30	30
– Kommunikation	25	24	12
– Spiel	45	46	50
– Sonstiges	0	0	8
<i>Spielformen:</i>			
– Funktionsspiele	17	17	16
– Rollenspiele	12	7	8
– Bewegungsspiele nach festen Regeln	24	32	42
– Bewegungsspiele mit Fahrzeugen (Fahrrad, Tretautos u. a. m.)	12	21	17
– sonstige Regelspiele	9	0	6
– sonstige Bewegungsspiele	25	23	12

Quelle: Momentaufnahme/Raumbezogene Tätigkeitenkartierung im Zeitraum von 14–18 Uhr

Aussage zu, daß sich im allgemeinen etwa ein Viertel der Kinder auf Spielplätzen und drei Viertel im Straßenraum aufhalten. Der Anteil der Kinder, die wir im Straßenraum antrafen, reichte von 86 Prozent (Kreuzberg) über 47 Prozent (Schöneberg) bis zu 19 Prozent (Spandau). Auch waren ausländische Kinder nur in Kreuzberg draußen überrepräsentiert, während sie in Gebieten mit geringem Ausländeranteil sogar unterrepräsentiert waren. Den wichtigsten Grund für die Unterschiede zu anderen Untersuchungen sehen wir darin, daß wir ein weiteres räumliches Spektrum untersucht haben.

3. Die Wünsche und der tatsächliche Aufenthalt von Kindern liegen weit auseinander.

Obwohl sich insgesamt die meisten Kinder im Straßenraum aufhielten, gab nur durchschnittlich jedes 20. Kind an, sich dort am liebsten aufzuhalten. Dagegen lagen Schwimmbäder und Spielplätze, gefolgt von Wäldern und Sportplätzen, weit vorne (vgl. Tabelle 2).

Dabei überrascht vor allem die positive Bewertung von Spielplätzen. Eine denkbare Erklärung wäre, daß Kinder allgemein die Auffassung von Erwachsenen übernommen haben, Spielplätze seien für Kinder die geeignetsten Aufenthaltsräume, während sie in

Tabelle 2: Wo halten sich Kinder draußen am liebsten auf? (Angaben in %)

	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Kreuzberg	Schöneberg	Spandau
Garten	8	8	8	7	6	11
Hof	6	8	4	9	11	1
Spielplatz	17	18	17	15	17	21
Straße	5	4	6	7	2	5
Park	6	7	5	6	9	3
Wald	12	14	10	10	16	11
Sportplatz	12	4	21	13	9	14
Schwimmbad	19	21	18	20	20	18
Kaufhaus	8	9	7	8	9	8
Ponyhof	1	2	0	0	1	3
Sonstiges	5	5	4	5	3	5

Quelle: Befragung

ihrem unmittelbaren Wohnumfeld die Defizite der vorhandenen Spielplätze erfahren und andere Räume aufsuchen.

4. *Die Interessen von Mädchen sind – bezogen auf das Wohnumfeld – vielseitiger als die der Jungen.*

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich vor allem bei der Frage nach dem, was Kinder am liebsten draußen machen. Dabei waren die Interessen der Mädchen vielseitiger. Während fast jeder zweite Junge angab, am liebsten Fußball zu spielen, verteilten sich die Neigungen bei den Mädchen auf verschiedene Spiele (Einkriegen, Gummitwist usw. – vgl. Tabelle 3). So lag das Verhältnis bezüglich der Ballspiele insgesamt bei 7:48 Prozent. Die einzelnen Wohngebiete unterschieden sich vor allem bezogen auf die Nennungen für

Tabelle 3: Was machen Kinder draußen am liebsten? (Angaben in %)

	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Kreuzberg	Schöneberg	Spandau
Fußball	22	3	41	26	21	19
Andere Ballspiele	5	4	7	8	7	2
Spazierengehen	7	8	6	11	8	2
Radfahren	18	17	19	11	22	20
Gummitwist	3	6	0	8	0	1
Seilspringen	3	6	0	4	1	1
Einkriegen	7	11	3	10	1	9
Verstecken	5	9	7	6	6	3
Schaukeln	2	3	1	1	3	2
Schwimmen	3	4	2	0	4	4
Reiten	4	8	0	0	4	4
Rollenspiele	7	11	3	4	1	14
Rollschuhlaufen	3	5	2	0	7	3
Leute ärgern	3	2	3	1	6	1
Sonstiges	9	6	13	7	10	11

Quelle: Befragung

das Radfahren, das besonders häufig in Spandau und Schöneberg genannt wurde, für Ballspiele, die in Kreuzberg dominierten, und für Rollenspiele, die nur in Spandau stärker vertreten waren – vielleicht weil hier die Rückzugsflächen größer sind.

5. Nationalitäts- und schichtspezifische Einflüsse wirken oftmals nicht isoliert, sondern in Abhängigkeit von anderen Faktoren.

Die Beantwortung der Frage, inwieweit nationalitäts- und schichtspezifische Unterschiede das Verhalten von Kindern draußen bestimmen, stößt zunächst einmal auf Grenzen, die dadurch gegeben sind, daß ein Strukturmoment unserer Gesellschaft in der Konzentration bestimmter sozialer Gruppen in bestimmten Stadtteilen zu sehen ist. So ist es unmöglich, räumliche Bedingungen konstant zu halten, während die Sozialstruktur sich unterscheidet. Hier sind daher nur vorsichtige Annahmen möglich.

Konkrete Fallstudien zeigen, daß die Nutzung des Wohnumfeldes unter anderem von folgendem abhängt:

- dem Fahrradbesitz (Möglichkeit zur Erschließung entfernt liegender Räume),
- der Berufstätigkeit der Eltern (und damit dem Grad der Beaufsichtigung am Nachmittag),
- dem Autobesitz der Eltern (Transportmöglichkeit),
- dem Gefahrenbewußtsein der Eltern (Verkehrsunfallgefährdung),
- dem Besuch weiterführender Schulen (erzwungene Mobilität),
- der Geschwisteranzahl (Beaufsichtigung jüngerer Geschwister),
- der Stellung von Mädchen innerhalb der Familien (z. B. Restriktionen für türkische Mädchen),
- dem Vorhandensein eines eigenen Zimmers (bzw. Notwendigkeit, auf die Straße auszuweichen).

Die meisten dieser Bedingungen sind schichtspezifisch bestimmt oder beeinflußt, aber zugleich auch abhängig von räumlichen oder zum Beispiel geschlechtsspezifischen Faktoren.

6. Die einseitige Konzentration der meisten Untersuchungen auf das Kinderspiel entspricht nicht der tatsächlichen Raumnutzung.

Zwar stellt das Spiel die wichtigste Tätigkeit (mit knapp 50 Prozent) draußen dar, insbesondere für ältere Kinder und Jugendliche werden die Straße und das gesamte Wohnumfeld aber immer wichtiger als Treffpunkt und Kommunikationsraum. Auch wird die Zunahme „erzwungener Mobilität“ für Kinder daran ablesbar, daß mittlerweile knapp ein Drittel aller Aktivitäten der reinen Fortbewegung dient.

Jedes vierte Kind war gezwungen, für den Weg zu Freunden oder zum Sport öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder mit dem Wagen mitgenommen zu werden (zum Kino mehr als zwei Drittel). So besteht hier zumindest die Gefahr, daß – wie HELGA ZEIHNER es beschreibt – der Lebensraum immer mehr den Charakter „isolierter Inseln“ annimmt, die nur noch über Transportwege miteinander verbunden sind.

7. Kinder halten sich in verkehrsberuhigten Straßen nicht häufiger auf als in anderen Straßen.

Die in allen Gebieten vorhandenen Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung spielen zumindest unmittelbar für das Verhalten der Kinder keine große Rolle. Andere Räume sind für Kinder attraktiver (in Kreuzberg die breiten Bürgersteige, in Schöneberg der Viktoria-

Luise-Platz, in Spandau die Wege und Grünflächen), und die Gestaltung der „Straßenmöblierung“ in den verkehrsberuhigten Straße bietet für Kinder kaum Chancen zu konstruktiv-verändernden Aktivitäten. Diese Kritik bezieht sich nicht generell auf Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, sondern nur gegen die Behauptung einer dadurch ermöglichten Stärkung der Kommunikations- und Spielfunktion für Kinder. Die Veränderungen in den Einstellungen gegenüber dem Autoverkehr und die Verringerung der Unfallgefahr durch die Einrichtung verkehrsberuhigter Straßen sind gerade für Kinder positive Momente. Unsere Untersuchung macht aber auch deutlich, daß die Veränderung der Fahrbahn nicht ausreicht, damit Kinder sich ihre Straße zurückerobern.

8. *Die „sozialintegrative Funktion“ des Straßenraumes läßt sich eindeutig nur bei jüngeren Kindern feststellen.*

Vor allem ZINNECKER (1979) stellt die „sozialintegrative Funktion“ des Straßenraumes heraus. Daß deutsche und ausländische Kinder oder Jungen und Mädchen zusammen spielten, konnten wir eigentlich nur bei jüngeren Kindern bis etwa neun Jahren beobachten. Von positiven Kontakten mit Erwachsenen berichtete kein Kind. Erwachsene wurden eher als Kontroll- oder Konfliktinstanz wahrgenommen. Kinder hielten sich auch eher dort auf, wo Erwachsene nicht anzutreffen waren. BAHRDT (1974) nennt als den wesentlichsten Unterschied zwischen den Erfahrungen in der Wohnung und denen im Wohnumfeld den Übergang von der „Privatheit“ zur städtischen „Öffentlichkeit“. Dies gilt heute nur noch mit Vorbehalten. Gesellschaftliche Prozesse werden im Wohnumfeld für Kinder immer weniger sichtbar. Die Spezialisierung städtischer Räume hat zugleich deren Entpersonalisierung und Anonymisierung verstärkt. Einblicke in das Arbeitsleben der Erwachsenen sind hier zwar im Vergleich zur Wohnung noch am ehesten möglich, aber dies gilt in der Regel nur noch für den Warentransport, an wenigen Stellen für den Verkauf oder für punktuelle Baustellen, die für Kinder immer wieder äußerst interessant sind. An Bedeutung zugenommen haben Erfahrungen mit dem Verkehr, insbesondere dem Auto. Unter dem Gesichtspunkt der Integration der Kinder in die Erwachsenenwelt fällt die Bewertung der einzelnen Gebiete zunächst eindeutig aus. Nur in Kreuzberg wird den Kindern überhaupt die Möglichkeit geboten, Einblick in das Arbeitsleben der Erwachsenen zu nehmen. Auf den zweiten Blick fällt diese Bewertung schwerer, denn die dort vorhandene Nutzungsvielfalt bedeutet zugleich, daß hier die Kontrolle durch die Erwachsenen und die Konfliktmöglichkeiten am größten sind. Und unter den gegebenen Verhältnissen gehen diese Konflikte meist zu Lasten der Kinder – der Schwächeren. Konflikte können hier dann positiv sein, wenn sie bewußtgemacht und verarbeitet werden. Hierzu bieten die stärker ausgeprägten Nachbarschaftsbeziehungen in Kreuzberg (weniger in Schöneberg) zumindest Ansätze.

Das Neubaugebiet in Spandau kann aus der Sicht von Kindern nicht so negativ bewertet werden, wie dies für Erwachsene der Fall ist, denn hier bestehen Möglichkeiten zur Naturerfahrung, die im Innenstadtbereich verwehrt sind. Auch zeigt sich, daß sich hier Kinder eher ohne Kontrolle durch Erwachsene aufhalten können und daß Kinder hier eher gemeinschaftlich in Gruppen zusammen spielen.

9. *Die Bedeutung des Wohnumfeldes für Kinder liegt vor allem darin, daß es ihnen einen größeren Bewegungsraum bietet und unkontrolliertere Erfahrungen ermöglicht.*

Unter den heutigen städtischen Bedingungen nennen Kinder als besondere Vorteile des Wohnumfeldes gegenüber Schule und Familie vor allem die Möglichkeiten zum unkon-

trollierteren Zusammensein mit anderen Kindern und zu Bewegungsspielen, die in der Wohnung nicht möglich sind.

Die Bedeutung des Wohnumfeldes als Bewegungsraum zeigt sich darin, daß in allen Gebieten Bewegungsspiele etwa zwei Drittel aller Spielaktivitäten ausmachen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der für Spiele wie Fußball erforderliche Platz in Innenstadtbereichen nur noch an wenigen Stellen überhaupt vorhanden ist.

An mehreren Stellen wurde bereits betont, daß Kinder das Wohnumfeld als „Freiraum“ nutzen, um sich der Kontrolle Erwachsener, wie sie in Familie und Schule vorherrscht, zu entziehen. Gerade verbotene Räume, wie Baustellen, sind für Kinder und Jugendliche besonders attraktiv.

Unter diesem Gesichtspunkt müssen auch gutgemeinte Ansätze einer „Straßensozialarbeit“ kritisch auf ihre Auswirkungen hin überprüft werden, „daß sie dieses Milieu nicht pädagogisch kolonialisieren, daß sie Gruppenkulturen nicht zu Räumen entmündigter Sozialisation machen, in denen Entwicklungsprozesse nur um so genauer beobachtet, eingegrenzt, umhegt und nach eigenen Vorstellungen planmäßig aufgebaut werden können“ (GUDJONS 1984, S. 6).

Literatur

- BAHRDT, H. P.: Umwelterfahrung. Soziologische Betrachtungen über den Beitrag des Subjektes zur Konstituierung von Umwelt. München 1974.
- BARGEL, T./FAUSER, R./MUNDT, J. W.: Lokale Umwelten und familiäre Sozialisation. In: VASKOVICS, A. (Hrsg.): Sozialökologische Einflußfaktoren familialer Sozialisation. Stuttgart 1982.
- BAUER, K. W./HENGST, H.: Wirklichkeit aus zweiter Hand. Kinder in der Erfahrungswelt von Spielwaren und Medienproduktion. Reinbek b. Hamburg 1980.
- GUDJONS, H.: Asphaltwildnis. Jugendleben im Stadtteil – Erziehungsfreies Gegenmilieu oder pädagogisierte Kolonie? In: Westermanns Pädagogische Beiträge 1 (1984), S. 6–7.
- KRAUSE, H.-J./OHRT, T./SEGGERN, H. v.: Kinder in der Inneren Stadt. Hamburg 1977.
- MUCHOW, M.: Der Lebensraum des Großstadtkindes. (Reprint) Bensheim 1978.
- POSTMAN, N.: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt a. M. 1983.
- ZEIHER, H.: Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: PREUSS-LAUSITZ, U., u. a.: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Weinheim 1983.
- ZINNECKER, J.: Straßensozialisation. Versuch, einen unterschätzten Lernort zu thematisieren. In: Zeitschrift für Pädagogik 5 (1979), S. 727–747.

Anschrift des Autors:

Dr. Joachim Jacob, Gatower Str. 139 A, 1000 Berlin 20